

BESPRECHUNGEN

Medien

STOLTE, Dieter: Wie das Fernsehen das Menschenbild verändert. In Zusammenarbeit mit Joachim Haubrich. München: Beck 2004. 203 S. Gb. 19,90.

Das Fernsehen ist zu einem sich selbst rechtfertigenden System geworden. Ob Gebührenerhöhung oder Werbeeinnahmen: Es geht nur noch darum, daß die Gebühren erhöht werden und, damit das Medium zu seinen Werbeeinnahmen kommt, ferngesehen wird. Ob Zuschauerquoten, Preise für Sportrechte, Erfolge von Serien: Das Medium beschäftigt die Öffentlichkeit mit seinen Problemen. Es verlangt von den Menschen, daß sie zuschauen und von der Politik, daß die Rahmenbedingungen für die Werbung verbessert bzw. die Gebühren erhöht werden.

Dieter Stolte, früherer Intendant des ZDF und heute Herausgeber der „Welt“ und der „Berliner Morgenpost“, konfrontiert das Medium mit den Ansprüchen, die die Gesellschaft an es stellen muß. Der Erfolg des Fernsehens, berechnet nach Zuschauerquote und Werbeeinnahmen, kann nicht der höchste gesellschaftliche Wert sein, wenn dadurch andere gesellschaftliche Werte abgebaut und das Medium seine Funktion als Forum, auf dem die Gesellschaft sich über die wichtigen Fragen verständigt, nicht mehr erfüllt. Kann das Fernsehen, nur weil es der Erfolg beim Zuschauer zu verlangen scheint, Menschen vor der Kamera der Lächerlichkeit preisgeben, sie über Wochen einer Dauerbeobachtung aussetzen, sie dazu bringen, über intimste Dinge zu reden?

Alle Beobachtungen, die in den zehn Kapiteln zusammengestellt sind, sind für jeden

Bewohner der Mediengesellschaft nachvollziehbar. Stolte beschreibt Phänomene, die so selbstverständlich geworden sind, daß niemand sie mehr in Frage stellt. Das Fernsehen mit seinen Effekten und Quoten scheint zu einem Phänomen geworden zu sein, das wie das Wetter beobachtet wird. Wer bedenkt noch, daß es von Menschen gemacht wird? Diese am täglichen Programm fixierte Sichtweise verstellt den Blick für die Langzeitwirkungen. Stolte fragt nach dem kommunikativen Nutzen des Mediums für die Gesellschaft und dekliniert die Anforderungen an den anthropologischen Kategorien wie *homo ludens*, der Mensch als kulturelles, als schöpferisches und verführbares Wesen durch. Wie das Fernsehen zur Orientierung beitragen und die Würde des Menschen als höchstes Kriterium beachten muß, wird an Programmbeispielen gezeigt. Durch die vielen Beispiele, die das Medium in seinen Möglichkeiten beschreibt, sind die Forderungen Stoltés an das Programm zugleich als realisierbar erwiesen.

Das Buch ist kein Fachbuch für Insider, aus dem Fernsehmacher und Programmverantwortliche entnehmen können, wie man erfolgreich Fernsehen machen kann. Gerade der vordergründige Erfolg wird in Frage gestellt. Die Überlegungen können nur dann Einfluß auf die Programmphilosophie der Fernsehanstalten nehmen, wenn die Zuschauer es lesen und sich ein Diskurs über das Medium entwickelt. Zwar sind die öffentlich-rechtlichen Sender in ihren Aufgaben für die Gesellschaft sehr viel stärker eingebunden und können sehr viel mehr Pluspunkte verbuchen; aber es geht nicht

an, daß privat veranstaltetes Fernsehen allein der Einschaltquote und keinem kommunikativen Nutzen verpflichtet ist.

Das Fernsehen braucht nicht nur eine betriebswirtschaftliche Betrachtung, es braucht eine Philosophie, die differenziert ausbuchstabiert, welchen Beitrag es für die Gesellschaft und den einzelnen leistet. Stolte zeigt in einem eigenen Kapitel, welche Aufgaben das Medium im Zusammenhang mit der Globalisierung hat und welchen Beitrag es für den Orientierungsbedarf der Zuschauer und der Gesellschaft leisten kann. So plausibel die Analysen und die Lösungsvorschläge sind, das Buch sollte nicht als abschließender Beitrag über Funktion und Aufgabe des Fernsehens gelesen

werden, sondern als Anstoß zur Diskussion. Erst diese Diskussion wird dazu führen, daß das Medium sich mit Anforderungen an sein Programm auseinandersetzen muß. Im Sinn der vom Autor formulierten kommunikativen Aufgaben und Wertvorstellungen sind dem Buch nicht nur viele Leser, sondern darüber hinaus eine Wirkungsgeschichte zu wünschen. Die Selbstverpflichtungserklärung des ZDF vom 1. Oktober 2004 beinhaltet einen guten Teil der Vorschläge, die Stolte formuliert hat. Die ARD und die privaten Sender sollten ebenfalls der Öffentlichkeit erklären, welche inhaltlichen und qualitativen Maßstäbe sie sich selbst vorgeben.

Eckhard Bieger SJ

Kirche und Gesellschaft

HOLLERBACH, Alexander: *Katholizismus und Jurisprudenz*. Beiträge zur Katholizismusforschung und zur neueren Wissenschaftsgeschichte. Paderborn: Schöningh 2004. 330 S. (Rechts- und Staatswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft. NF 111.) Br. 49,90.

Was macht diese zusammenfassende Veröffentlichung von Aufsätzen und Vorträgen aus 30 Jahren (1973–2003) von Alexander Hollerbach so interessant und wichtig? Es ist die Zentrierung um eine wissenschaftsgeschichtliche, an Sachthemen und Personprofilen orientierte Katholizismusforschung, die speziell der Frage nach dem Verhältnis von Katholizismus und Jurisprudenz nachgeht, wobei Jurisprudenz als methodisch arbeitende, systematisch-dogmatisch orientierte Rechtswissenschaft verstanden wird. Man mag geneigt sein, dieses Verhältnis als unproblematisch anzusehen, sind doch heute Katholiken an der Arbeit und den Positionen in der Rechtswissenschaft voll beteiligt, auch Inhaber hoher

und höchster Ämter in der Juristenwelt, mithin voll integriert. Welchen Sinn kann da die Frage nach einem spezifischen Beitrag oder Verhältnis der katholischen Lebens- und Gedankenwelt und der Menschen, die in ihr stehen (Hollerbach versteht Katholizismus in diesem soziologisch umgriffenen Sinn), zur säkularen Rechtswissenschaft noch haben?

Der Autor zeigt in den hier gesammelten Studien, daß und warum diese Frage seit dem frühen 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart hinein aktuell war, welche zunächst distanzierten, später dann eher affirmativen und auf Integration zielenden Beziehungen es gegeben hat. Er zeigt auch, daß das Problem heute nicht gegenstandslos geworden ist, weil das Recht eine „Allbezüglichkeit“ aufweist, durch die es immer wieder zu Berührungen mit der Religion und religiös geprägten ethischen Vorstellungen und Überzeugungen kommt, was sich notwendigerweise auf die Rechtswissenschaft und ihre Arbeit auswirkt. Die